

# Landkreis Süd

MONTAG, 4. MAI 2015

## OTTOBRUNN

### Im Kokainrausch über Verkehrsinsel

Reumütig ist ein Autofahrer (40) aus OttoBrunn am Sonntag an die Stelle zurückgekehrt, an der er einen Unfall verursacht hat. Um 5.30 Uhr war er mit seinem Wagen in OttoBrunn auf der Rosenheimer Landstraße unterwegs. In Höhe der Hausnummer 85 a überfuhr er eine Verkehrsinsel, meldet die Polizei. Dabei rammte er eine Ampel ebenso wie ein Verkehrsschild, ehe sein Auto stehen blieb. Er stieg aus, sammelte die umherliegenden Teile ein und machte sich zu Fuß auf den Heimweg. Das hatte ein Zeuge beobachtet. Er rief die Polizei. Die Streife rückte an, was der 40-Jährige bemerkte. Er kehrte zur Unfallstelle zurück. Dort war schnell klar: Der Mann hatte Kokain genommen. Seinen Führerschein ist er los, dafür erwartet ihn laut Polizei eine Anzeige. Der Schaden beträgt rund 6000 Euro. *bw*

**Schmidt**  
Die Kunst sich zu betten.  
Extra luftig, leichte  
**SOMMERBETTEN**  
für Ihr natürliches Schlafgefühl!  
Riedering am Simssee  
[www.betten-schmidt.de](http://www.betten-schmidt.de)

## LANDKREIS

### Lkw hinterlässt lange Ölspur

Ein technischer Defekt an einem Lkw hat am Samstag für eine kilometerlange Ölspur gesorgt. Die Spur zog sich nach Angaben der Polizei über das Autobahnkreuz München-Ost, die Überleitung der A 99 zur A 94 Richtung Passau und die Anschlussstelle Markt Schwaben. Betroffen war außerdem die Überleitung zur Flughafenfentange-Ost bis zur Ortsmitte von Markt Schwaben. Dort stand, so meldet die Polizei, auch der Lastwagen, der den Diesel verloren hatte. Dessen Fahrer, ein 41-Jähriger, war mit seinem Lkw in Memmingen losgefahren. Auf Höhe des Allacher Tunnels schlug die Kraftstoffleitung an dem Fahrzeug leck, das haben die Ermittlungen mittlerweile ergeben. In der Folge lief immer wieder Diesel aus. Der Fahrer gab an, etwa auf Höhe des Autobahnkreuzes München-Ost habe ihn eine Warnlampe auf den Defekt aufmerksam gemacht. Dennoch fuhr der Mann weiter bis nach Markt Schwaben, seinem Zielort. Helfer der Autobahnmeisterei, der Straßenmeisterei Ebersberg sowie zahlreicher anderer Feuerwehren rückten aus, um die Ölspur zu beseitigen. Die Kosten dafür betragen wohl mehr als 10 000 Euro. Tragen muss sie der Lkw-Fahrer. *bw*

## Merkur-Online.de

Rund um die Uhr aktuelle Nachrichten aus dem Landkreis München unter [www.merkur.de/lksued](http://www.merkur.de/lksued)

## IHRE REDAKTION

Telefon: (089) 66 50 87-0  
Telefax: (089) 66 50 87-10  
[lk-sued@merkur.de](mailto:lk-sued@merkur.de)

## FILMVORFÜHRUNG „ENDSTATION SEESHAUPT“

# Zugfahrt durch die Hölle

Die Dokumentation „Endstation Seeshaupt“ war jetzt in Pullach zu sehen. Er erzählt vom Schicksal jener KZ-Häftlinge, die kurz vor Kriegsende auf eine mörderische Fahrt geschickt wurden. Regisseur Walter Steffen will mit seinem Werk auch eine „Brücke in die Gegenwart“ schlagen.

VON ANDREA KÄSTLE

**Pullach** – Am 29. April 1945 stand in Großhesselohe am Bahnhof ein Zug. Mit Güterwaggons, fensterlos. Wer in die Kirche ging an diesem Sonntag kurz vor Kriegsende, könnte ihn gesehen haben. Wie der verstorbene SPD-Gemeinderat Bernd Pröller, der damals ein Kind war.

Später habe er davon erzählt, berichtete Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund im Pullacher Bürgerhaus, bevor dort der Film „Endstation Seeshaupt“ gezeigt wurde. Der eben von diesem und einem anderen Zug handelt, in dem in der letzten Aprilwoche im letzten Kriegsjahr 4000 Häftlinge aus dem Dachauer KZ-Außenlager Mühldorf-Mettenheim evakuiert worden sind. Und fünf Tage auf eine mörderische Irrfahrt durch Oberbayern geschickt wurden. Einziges Ziel: dass keiner dieser Häftlinge den Alliierten lebend in die Hände fällt, wie Himmler es formuliert hatte,

In den Güterwaggons war es eiskalt, es gab keine Toiletten, „ich kann mich nicht erinnern, dass wir was zu essen oder trinken gekriegt hätten“, sagt im Film Louis Sneh, der Hauptprotagonist, der im März 1944 deportiert worden ist von den Deutschen, aus seinem kleinen Dorf in Ungarn. Die Eltern wurden ermordet. Sneh, der 16 war, überlebte ein Jahr in Mettenheim, weil er sich als Elektriker ausgegeben hatte. In Bunkerbaustellen fertigten dort

8000 Häftlinge, vorwiegend ungarische Juden, düsenbetriebene Kampfflugzeuge von Messerschmid. In Serie, Tag und Nacht, in zwei Schichten, bis zum Umfallen. „Nach maximal 60 Tagen sind alle gestorben, meine Freunde, alle“, berichtet Sneh. „Es ist sehr viel geschlagen worden“, sagt Max Mannheimer, der nach zwei Jahren in vier Konzentrationslagern ebenfalls in Mettenheim gelandet war. Mit Pferde- und Ochsen gespannen, sagten Augenzeugen, karrten sie die Toten vom Stollen ins Lager.

Am 25. April wurde Mettenheim geräumt. Die Fahrt im Zug war eine Reise durch die Hölle, die immer wieder unterbrochen wurde: Wenn die Lok kaputt war, wegen eines Fliegerangriffs. Oder weil, wie in Pöding, die Wachen erst ihre Posten verließen, nachdem sie gehört hatten vom Aufstand der Freiheitsaktion Bayern. Woraufhin auch die Häftlinge zum Teil die Waggons verließen, um um Essen zu betteln in den Häusern

### Der Todeszug fährt auf den Schienen der Isartalbahn

beim Bahnhof. Dann stellte sich heraus, dass der Aufstand gescheitert war, die Wachen trieben die Leute brutal zurück in den Zug, schossen auf sie. Max Mannheimer stießen sie den Gewehrkolben in die gebrochenen Rippen. Er war an Flecktyphus erkrankt und konnte sich kaum mehr aufrecht halten.

In München wurde der Zug geteilt, und beide Zugteile führen auf den Schienen der Isartalbahn durch Pullach, Höllriegelskreuth, Baierbrunn, Schäftlarn und Icking bis Wolfratshausen, von dort weiter nach Bernried, Bichl, Kocheil. Augenzeugen im Film, die Häftlinge gesehen hatten, erzählten, wie dünn sie waren, wie gelb ihre Haut. „Eine Mischung aus Verzweiflung, Angst, Übermüdung und Ausgehungertsein“,



In 20 Ländern wurde der Film inzwischen gezeigt. In Pullach sind neben Regisseur Walter Steffen (l.) unter den Zuschauern auch Paul Müller, Enkel von Max Müller, der einen der Todeszüge streckenweise gelenkt hat, Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund und Peter Habit (r.), Moderator der anschließenden Diskussion. *FOTO: ANDREA KÄSTLE*



Ein Bild aus dem Film: Häftlinge aus den Todeszügen, die bei der Ankunft mehr tot als lebendig waren. 4000 Menschen waren in 70 Güterwaggons gepfercht worden. *FOTO: FKN*

### Enkel des Lokführers berichtet

Zur Filmvorführung in Pullach war auch **Paul Müller** gekommen, Enkel von Max Müller, der streckenweise einen der beiden Todeszüge gelenkt hat. Müller kommt allerdings im Film nicht vor, er und Regisseur Walter Steffen kannten sich zur Zeit der Dreharbeiten noch nicht. Im Bürgerhaus erzählte der Enkel kurz von seinem Großvater, Jahrgang 1876, und der später zur Eisenbahn ging. Ab 1933 steuerte er auch **Salonzüge Hitlers**. Er sei ein „hochwertiger Techniker“ gewesen. „Nach Erzählungen lenkte er zweimal solche Sonderzüge nach München beziehungsweise Pullach.“ Einer der letzten Einsätze seines Großvaters sei die Übernahme eines der **Mettenheimer Gefangenentransporte** gewesen. *ak*

habe geherrscht, sagte Sneh, aber auch der „Drang nach Mitleben“. Der Zug, in dem Mannheimer sich befand, hielt letztlich in Tutzing, aber Mannheimer konnte nicht mehr aussteigen allein. Er war zu schwach. Für Sneh endete die Fahrt in Seeshaupt, um vier Uhr morgens, am 30. April, es schneite. Er sah zwei SSler, die ihre Waffen und Jacken in den nächsten Busch warfen und wegliefen. Dann: Panzer mit weißem Stern drauf, „wir haben keine Ahnung gehabt, was das ist“. Es waren die Amerikaner.

Dass er auch „eine Brücke in die Gegenwart“ habe schlagen wollen mit dem Film, zu dem ihn eine Kollegin überredet hatte, sagte nach der Aufführung Walter Steffen, der Regisseur. Weshalb er in seiner Dokumentation auch erzählt, wie zäh der Prozess war, in dem die Gemeinden, durch die die Züge gefahren sind, die Ereignisse in jenem April dann doch erinnert haben. Es dauerte bis in die 90er Jahre hinein, ehe Mahnmale aufgestellt wurden hier und dort – auch entlang der Strecken der Todesmärsche.

Steffen kommt selbst aus

Seeshaupt, wo 1995 ein Denkmal eingeweiht werden konnte, nach langen Bemühungen engagierter Bürger. Aber nicht am Bahnhof. Sondern in der Bahnhofstraße, die weniger frequentiert wird. „Wir brauchen“, appellierte der Filmemacher an die Besucher in Pullach im Hinblick auf die Flüchtlinge, die heute

### Tausendfreund regt Denkmal in Großhesselohe an

zu uns kommen, „keine Ausgrenzungs-, sondern eine Willkommenskultur“.

„Vielleicht sollten wir uns auch über ein Denkmal in Großhesselohe Gedanken machen“, hatte Tausendfreund eingangs gesagt. Auch sonst gäbe es, betonte die Rathauschefin, genügend aufzuarbeiten in der Geschichte vor Ort. Etwa, die jüdischen Mitbürger betreffend, die Pullach verlassen mussten während der 30er Jahre, einer von ihnen hat sich umgebracht. Oder auch hinsichtlich der Zwangsarbeiter, die im Isartal beschäftigt gewesen sind.

## Viel Krach am „Tag der Stille“

Erwin-Lesch-Schule Unterhaching behandelt spielerisch das Thema Lärm

**Unterhaching** – Der kleine Max grinst von einem Ohr zum anderen, seine Augen strahlen: Er darf Lärm machen. Er knallt die Plastikflaschen zusammen, auf Tische, auf den Boden. Er füllt sie mit Wasser und erzeugt tiefere Töne. Seine Mitschüler verziehen ihre Gesichter, heben die roten Karten hoch und halten sich die Ohren zu. Einem von ihnen, Matteo, reicht das nicht: Er rennt zur Tafel und zeigt auf das Plakat „Lärm – Voll nervig“. Es ist ganz klar zu sehen: Der Krach gefällt den Kindern nicht. Sonst würden sie die grünen Karten hoch halten.

Das „Ampel-Spiel“ ist nur eines von vielen zum Thema „Lärm“, die die Schüler der dritten und vierten Klasse der Erwin-Lesch-Schule in Unterhaching am „Tag gegen Lärm“ spielen. Der Tag heißt hier „Tag der Stille“. Die Schule ist eine der sechs in Bayern und Hessen, die im Rahmen des Projekts „Klang.Forscher!“, eine Initiative der Stiftung „Zuhören“, von Medicoaches besucht werden. Sie wollen das Bewusstsein der Kinder für Geräusche und Lärm stärken. Unter diesen sechs ist die Er-



Lärm machen erwünscht: Max schlägt mit Vergnügen Plastikflasche und Topfdeckel zusammen. *FOTO: ROBERT BROUCEK*

win-Lesch-Schule aber die einzige, die sich auf Kinder mit einer Lernbehinderung spezialisiert hat. Die Schüler können sich, abhängig von der Schwere ihrer Beeinträchtigung, schwer konzentrieren, lernen langsam. Manchmal stellt sie das An- und Ausziehen vor Probleme. Auch einige Autisten werden an dieser Schule unterrichtet.

Den Buben und Mädchen spielerisch den Umgang mit Lärm beizubringen, das ist die Aufgabe der 35-jährigen Medienpädagogin Annegret Arnold von der Stiftung „Zuhören“. Großer Lärm in Klassenzimmern störe die Psyche und die Lernfähigkeit beeinträchtigt. Deshalb sei es vor allem wichtig, den Kindern zu zeigen, dass es verschiedene

Arten von Geräuschen gibt: ob sie laut oder leise sind, störend oder angenehm. Eine Hürde für die Dritt- und Viertklässler, denen es nicht leicht fällt, bei der Sache zu bleiben. Schwierig ist es für sie auch, die Aufgabe überhaupt zu verstehen.

Wie unterschiedlich sie selbst Lärm empfinden, finden die Kinder heraus, indem sie sich gegenseitig fragen, was ihnen als erstes einfällt, wenn sie an Lärm denken. Die Medienpädagogin nimmt die Antworten auf Band auf. Und schnell steht fest: Die Sirene eines Feuerwehrautos ist für die Ohren der meisten Kinder viel zu laut.

Besondere Freude aber haben sie beim „Dirigenten-Spiel“. Die Kinder folgen Arnold mit ihren Blicken, als sie die Dirigentin mimt. Hebt sie den Arm, wissen die Kinder: Sie dürfen Lärm machen. Sie schütteln eine Kiste, die mit Schrauben gefüllt ist. Sie schlagen Teller und Gabeln, gegeneinander. Sie stampfen, klatschen, kreischen. Senken sich die Arme, heißt es leise werden.

Es ist der Gong, der diese leise-laute Unterrichtsstunde beendet. *TASSILO SCHNEIDT*

## LAGERVERKAUF

bis 9. Mai

Lenggrieser Hut- und Stofflad'n



Theresia Maerz

Herwarthstraße 20 · 83661 Lenggries · Tel. 08042/4423

Dirndlblusen · Blusen · Röcke

Strickjacken · Westen

Dirndloberteile **-50%**

Kinderdirndl 49,-

Stoffpakete (für Oberteil und Schürze) 25,-

Öffnungszeiten:

Mo.–Sa. 8.30–12 Uhr · Mo., Di., Fr. 14–18 Uhr  
Do. 14–20 Uhr